



Geschäftsführer Hannes Hecher (links) und Eigentümer Hans Georg Schiebel sind auf Wachstumskurs.

Fotos: Schiebel

Austro-Drohnen für Australien und die USA

Mitten in der Wirtschaftskrise bastelt der heimische Unternehmer Hans Georg Schiebel an seiner Expansion in Übersee

Sie sind selten geworden in Zeiten wie diesen: Firmen, die ihre Umsätze trotz Wirtschaftskrise stabil halten können – und sogar an der Expansion basteln. Doch der heimische Drohnen-Spezialist Schiebel will genau das: Weltweit soll sich der Jahresumsatz von zuletzt rund 90 Millionen Euro rasch verdoppeln.

Denn Eigentümer Hans Georg Schiebel plant, mit seinen unbemannten Hubschraubern endgültig zum „Global Player“ aufzusteigen. Zusätzlich zu den bestehenden Werken in Österreich und in den Vereinigten Arabischen Emiraten will er neue Produktionsstätten in Übersee errichten. 2021 soll in den USA losgelegt werden, 2022 in Austra-

lien. Schiebel ist sich sicher, dass seine Drohnen auch dort sehr gefragt sein werden: „Man muss es nur billiger und verlässlicher machen als andere.“

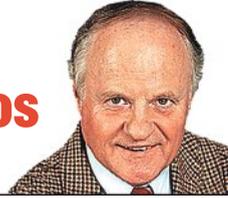
Das Marktpotenzial ist gigantisch. Die Österreich-Gesellschaft von Schiebel mit Sitz in Wien und Werk in Wiener Neustadt erzielte 2019 mit 270 Mitarbeitern rund 65 Millionen Euro Umsatz. Geschäftsführer Hannes Hecher: „Jeder der neuen Standorte könnte größer werden, denn es handelt sich um riesige Märkte.“

Die 3,11 Meter lange Schiebel-Drohne Camcopter S-100 wird derzeit vor allem von staatlichen Institutionen eingesetzt, etwa für die Grenzraumüberwachung oder für die

Unterstützung der Küstenwache. Mit passenden Sensoren ausgestattet, kann die Drohne sogar Abgase großer Schiffe messen. „Obwohl wir aus einem Binnenland kommen, sind wir auf See sehr stark“, schmunzelt Schiebel.

Für den 58-Jährigen gebürtigen Wiener, der in Abu Dhabi lebt und Geschäftsbeziehungen in aller Welt gerne persönlich anbahnt, gibt es aber auch in Europa Wachstums-Chancen. Dann nämlich, wenn die EU es so großen Drohnen wie denen von Schiebel gestattet, im freien Luftraum zu operieren. Wann das erlaubt wird, ist noch unklar, aber dann werden auch Private den Camcopter einsetzen. Hecher: „Mit unbemannten Helikoptern könnte man etwa auf Feldern und in Wäldern die Gesundheit von Pflanzen und Bäumen überwachen. Land- und Forstwirtschaft warten bereits auf unsere Technologie!“ Vergil Siegl

Apropos



DR. GEORG WAILAND
georg.wailand@kronenzeitung.at

Streit um Pfand auf Einweg-Plastikflasche

Wenn es um Rohstoffe geht, ist Österreichs Bevölkerung sehr sammelfreudig: Bei Papier, bei Metall oder Glas, überall erreichen wir international respektable Quoten. Das ist gut, richtig und wichtig: Wer die Umwelt liebt, muss auch etwas dafür tun.

Das sollte auch beim Kunststoff sammeln so sein: Doch darüber ist ein Streit zwischen den Grünen und der Wirtschaft entbrannt. Gewessler will ein Pfandsystem auf Einweg-Plastikflaschen, der Handel und die Industrie sind vehement dagegen. So ein System sei zu teuer und ein praxisfernes künstliches Monster.

Die Fakten: Dass eine höhere Kunststoff-Sammelquote wünschenswert ist, steht außer Frage, die EU will 77 Prozent bis 2025 und 80 Prozent bis 2030. Davon sind wir noch weit weg.

Was ist also die Lösung? Gut funktioniert das Kunststoff-Sammelsystem über den gelben Sack, viele Bundesländer schaffen schon rund 80 Prozent Sammelquote, nicht so Wien. Würden hier drei von vier Plastikflaschen gesammelt werden, hätte ganz Österreich das Problem bewältigt. Und das, obwohl Plastikflaschen nur 16 Prozent der Kunststoff-Verpackungen ausmachen. Ein Einweg-Pfand löst daher nicht das Problem der anderen 84 Prozent.

Statt zu streiten, ein Vorschlag zur Güte: Warum gibt die Ministerin der Wirtschaft nicht ein klares Ziel vor (etwa jenes der EU) und prüft nach ein, zwei Jahren, ob die praxisbezogene (und billigere) Lösung der Wirtschaft wirklich wirkt. Ist das der Fall, braucht man kein Pfand, wenn nicht, dann kann ihr niemand vorwerfen, sie hätte willkürlich verordnet.